

Die Missionen in den asiatischen Kulturländern.

Die Missionen in den asiatischen Kulturländern.

Von Univ. Prof. Dr. Schmidlin.

Ein wesentlich anderes Bild als unter den Negern, Kanaken und Indianern bietet das Christianisierungswerk in Asien, vor allem wegen der verschiedenen Objekte und Bedingungen. Während man es dort mit „Wilden“ zu tun hat, bilden hier seinen Gegenstand Nationen einer alten und mehr oder weniger hohen Kultur, in politischer Hinsicht meist nicht mehr kolonisch „christlicher“ Mächte, sondern selbständige Reiche in der Hand nichtchristlicher Machthaber. Doch mit derselben Hingebung und Opferwilligkeit, mit der das Evangelium jenen Rassen, denen es zugleich die Zivilisation bringen muß, trotz ihrer Wildheit mit allen Mitteln zu ergreifen und zu durchdringen sucht, wirkt es unermüdlich unter diesen kultivierten, aber eine andere Religion und Weltanschauung aufweisenden Vielmillionen-Völkern (zwei Drittel der Menschheit), wie ich mich auch persönlich auf meiner ostasiatischen Studienreise kurz vor dem Krieg überzeugen konnte.

1. Eine meist mohammedanische Bevölkerung, vielfach auch unter mohammedanischer Herrschaft, hat zunächst die *Orientmission* Vorderasiens vor sich, auf der andern Seite auch national zusammengehörige Reste der früheren Christenheiten mit verschiedenem Ritus, die einen mit Rom und der katholischen Kirche verbunden, die anderen durch das Schisma von uns getrennt (Griechen, Melchiten, Maroniten, Syrer, Armenier, Chaldäer usw.). Nächste Aufgabe der sogen. lateinischen Missionare ist es, in Verbindung mit dem einheimischen, orientalischen Klerus einerseits die katholischen oder unierten Orientalen der Kirche und dem kirchlichen Leben zu erhalten, andererseits die schismatischen dafür zu gewinnen und herüberzuziehen, damit sie zugleich als Brücke für die Beeinflussung der islamischen Welt dienen sollen, die sich für Bekehrung wenig empfänglich zeigt. Daher sind auch die Mittel, deren sich diese Orientmission sowohl den Mohammedanern als auch den Orientalen gegenüber bedient, weniger religiöser, als kultureller Natur, vor allem Schule, Literatur und Wohlfahrtspflege. Auf diesen Gebieten haben die Jesuiten, Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, Lazaristen, Assumptionisten usw. gleich den ihnen zur Seite stehenden Schwestern (Assumptionistinnen, Borromäerinnen, Sionschwestern usw.), die meistens französischer Nationalität, im ganzen nahen Osten bis nach Persien hin keine geringeren Verdienste und Ergebnisse zu verzeichnen, wenn sich auch das politische Motiv dabei nicht selten über Gebühr mit dem missionarischen verquickt.

2. Vorwiegend kultureller Art sind auch die Einwirkungen und Erfolge der Missionstätigkeit im britischen Vorderindien mit Ceylon. Besonders die höheren Missionschulen, sowohl die fünf Kollegien ersten Grades der Jesuiten, als auch die zahlreichen „*High Schools*“ verleihen dem Christentum großen Glanz und wirken sehr segensreich nicht nur zur besseren Heranziehung der christlichen Jugend, sondern nicht minder zur Gewinnung der heidnischen, mögen auch die dadurch bewirkten Bekehrungen selten und die Protestanten hierin noch überlegen sein. Weniger geschieht auf literarischem und wirtschaftlichem Gebiet. Auch die eigentliche Heidenmission läßt viel zu wünschen übrig, teils weil die Missionare durch Seelsorge und Schule fast ganz in Anspruch genommen werden, teils weil die soziale und religiöse Verfassung der Bewohner speziell im Hinduismus und Kastenwesen nur schwer zu überwindende Hindernisse entgegenstellt. Infolgedessen stammt der größere Teil der christ-

lichen Eingebornen, eine so ansehnliche Zahl sie darstellten (2 736 000 am Ende des Krieges), nicht aus neueren Bekehrungen, sondern vom ältesten Christentum und drängt sich zu vier Fünfteln auf der früher von Portugiesen besetzten Südküste der Halbinsel zusammen, während der Norden noch fast ganz heidnisch ist. Die meisten Christen und Erfolge haben die Jesuiten im Osten (Trichinopoly und Kalkutta), mittelmäßige die Pariser Missionare und die Karmeliter, die geringsten die Kapuziner in den nördlichen Gebieten erzielt, abgesehen von den relativ zahlreichen Goa- und Thomaschristen an der Westküste. Auch die Oblaten im Westen von Ceylon können sowohl auf eine ansehnliche Getaufenziffer (300 000) als auch auf eine rege Schultätigkeit hinweisen, während der übrige Teil der Insel dem Evangelium weniger aufgeschlossen ist.

3. Eine alte, aber noch immer blühende und bewährte Christenheit besitzt auch Hinterindien oder Indochina im französischen Kolonialreich Annam



Christliche Kaffernkraale.

(Tonking und Kochinchina), nicht bloß der Zahl nach (über eine Million), sondern auch in der sittlich religiösen Verfassung und Praxis, wie die zahlreichen einheimischen Priester (900) beweisen, doch sind hier ebenfalls die Fortschritte unter der Heidenwelt gering und leiden sehr unter den Mißständen des kolonialen Regiments. Noch weniger schreitet das Christentum in den Binnenreichen Siam, Laos und Kambodscha voran. Dagegen werden aus Birma im britischen Nordwesten in der neuesten Zeit hoffnungsvolle Bekehrungsansätze gemeldet, während auf der Halbinsel Malakka wiederum Stillstand herrscht. All diese Missionen unterstehen mit Ausnahme einiger Dominikanerbezirke im Osten und dem ostbirmanischen der Mailänder, dem Missionsseminar von Paris.

4. Während die protestantische Konfession in Hinterindien kaum erheblichen Fuß gefaßt hat, ist sie im großen Inselreich von Indonesien wegen seiner Zugehörigkeit zu Holland bedeutend zuvorgekommen und hat einen starken Bruchteil der heidnischen, wie der mohammedanischen Eingebornenwelt in Beschlag genommen. Erst in den den letzten Jahrzehnten haben

auch katholische Gesellschaften aus den Niederlanden (Jesuiten in Java, Kapuziner in Sumatra und Südborneo, Millhillier in Nordborneo-Labuan und Stepler auf dem Sunda-Archipel) sich eifrig der Heidenbekehrung wie der indirekten Missionswerke angenommen und es auf etwa 100 000 Christen gebracht, von denen allerdings die Hälfte auf die Stepler Mission der kleinen Sunda-Inseln fällt.

5. Vom Missionsstandpunkt aus zweifellos das erfolg- und aussichtsreichste Arbeitsfeld ist das Reich der Mitte, China. Zwar sind die zwei Millionen Katholiken mit der halben Million Katechumenen im Verhältnis zu den vierhundert Millionen der Gesamtbevölkerung noch nicht gerade viel und darunter auch einige spärliche Nachkommen von Altkristen, aber weitaus die meisten entstammen den neuesten Bekehrungen und stehen gleich dem eingebornen Klerus durchweg auf befriedigender Höhe.

Intensiv mit Erfolg arbeiten auch weiter die verschiedensten Genossenschaften, besonders die Pariser Lazaristen, Jesuiten, Franziskaner, Scheutvelder und Stepler an diesem direkten Missionswerk, wenn auch dessen Methoden nicht immer ganz einwandfrei erscheinen.

Nicht wenig leistet die Chinamission weiterhin auf dem Gebiet der Liebestätigkeit durch ihre zahlreichen Waisenhäuser und Hospitäler. Dagegen steht sie in der kulturellen Betätigung durch Schule und Presse hinter der indischen auf katholischer Seite und vor allem hinter der protestantischen in China selbst aus Mangel an Mitteln und Kräften weit zurück, so daß die gebildeten Klassen ihrem Einfluß fast ganz entrückt und dem protestantischen allein überlassen sind.

6. Umgekehrt finden wir im Vordergrund der Missionsarbeit und -frucht in Japan wieder die kulturelle vorab auf dem Schulgebiet, zwar nicht, als ob dadurch viele Bekehrungen erzielt würden, wohl aber durch Erhöhung des moralischen Ansehens und Einflusses auf die heidnische Schülerwelt, die zum Teil aus den höchsten Kreisen stammt, in den vier Marionistenkollegien der Jesuitenhochschule zu Tokio, wie in den weiblichen Lehranstalten der Nonnen. Auf der andern Seite ist der eigentliche Missionserfolg nur auf die Gewinnung vereinzelter Nichtchristen beschränkt, die allerdings durch ihre Qualität den Mangel an Quantität aufwiegen, obschon zu den Pariser, welche die vier Hauptdiözesen verwalten, in den letzten Jahren noch Stepler, Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten hinzugekommen sind. Noch stärker ist die ebenfalls von Pariser verfehene Koreamission seit der japanischen Einverleibung des Landes im missionarischen wie im kulturellen Ergebnis zurück und gleich der Japanmission auf 80 000 Neuchristen stehen geblieben, wohingegen die protestantische Propaganda in den Bekehrungen wie insbesondere in kultureller Hinsicht viel rascher vorangeht.

Die Philippinen schließlich scheiden hier trotz ihrer acht Millionen Christen insofern aus, als dieselben fast ausnahmslos schon bald nach der Besitznahme durch Spanien bekehrt worden sind bzw. von den damals bereits Bekehrten abstammen, während die geringen, heidnischen Bevölkerungsreste auch heute noch von der Mission wenig beachtet werden. Freilich ist diese Christianisierung in den Massen zumeist eine derart äußerliche und durch die Begleiterscheinungen der amerikanischen Annexion so gefährdete, daß sowohl die bischöfliche Hierarchie und die älteren spanischen Mönche, als auch die neu hinzugekommenen Kongregationen (Stepler, Scheutvelder, Millhillier und Missionare vom hl. Herzen) es schwer genug haben, das religiöse Leben aufrecht zu erhalten und wieder zu beleben.